

Die Freikirche im Prisma empfängt jedes Wochenende Hunderte von Besuchern. Einen grossen Teil des Erfolgs machen die eventähnlichen Gottesdienste aus. Die Landeskirchen dagegen empfangen immer weniger Besucher – und wollen dies jetzt ändern.

Im Prisma wird jedem geholfen

Gott liebt dich – davon lassen sich jeden Sonntag rund 800 Besucher in der Rapperswiler Freikirche Prisma überzeugen. Vom Kleinkind über den Jugendlichen bis zum Senior ist alles dabei. Ein Besuch an einem ganz normalen Sonntag.

Von Anina Peter

Rapperswil-Jona. – Rockige Gitarrenklänge füllen den grossen, dunklen Raum im Luftschuttkeller an der Glärnischstrasse 7 in Rapperswil-Jona. Zwei Jungs mit Gitarre und zwei Mädchen mit Mikrofon stehen im vorderen Kellerteil im Scheinwerferlicht, geben sich ganz der Musik hin. Vor ihnen, im Dunklen, sitzen etwa 50 Jugendliche auf Sofas und Barhockern, hören gebannt zu. Die jungen Zuschauer scheinen begeistert. Sie stehen von ihren Plätzen auf, klatschen, wippen und singen mit.

Diese Szene spielt sich nicht etwa an einem Abend in einem Jugendtreff oder Club ab. Es ist Sonntagmorgen, 10 Uhr. Die 50 Jugendlichen sind nicht im Ausgang, sondern im Gottesdienst. Während die meisten ihrer Altersgenossen im Bett liegen, nutzen sie die Morgenstunden, um sich mit der Bibel auseinanderzusetzen.

Nicht weil sie das müssten, sondern weil sie das wollen. Der «Teens-treff» des Prismas findet jeden Sonntag statt und ist laut den Betreuern immer gut besucht. Jedes Mal wird ein anderes Thema besprochen. Heute: «Jetzt wirds heiss – was Gott zu Sex sagt.»



Kein freier Platz: Im Gottesdienst der Erwachsenen hören um die 400 Besucher ganz gebannt dem Redner auf der Bühne zu.



Für jeden etwas: Timon Schmitter erklärt, was es braucht für guten Sex – und die Kindergruppe unterbricht das Spiel, um zu beten.



Bilder Gian Ehrenzeller

Sex: Himmlischer Vorgeschmack

Timon Schmitter, der den Gottesdienst leitet, dankt Gott deshalb im Eröffnungsgebet dafür, dass er «Liebe, Beziehung und Sex erfunden hat». Er verspricht den Jugendlichen, dass sie heute das Fundament dafür legen, damit es in ihrem Leben wirklich mal heiss zu und her geht.

Denn die Bibel und Gott seien gar nicht so verkleumt, wie oft gedacht werde. Im Gegenteil. «Beziehungen sind in der Bibel das absolute Mega-Thema.» Die Sexseiten im «Bravo» seien nichts dagegen. Um eine schöne Beziehung zu führen, brauche es aber den richtigen Boden.

Schmitter erklärt dies anhand einer Zeichnung eines grossen Hauses, «ein Beziehungshaus». Mit einem Vertrauenszimmer, Freundschaftszimmer und Gemeinsam-Lachen-

Zimmer. Doch dieses Haus stehe nur mit dem richtigen Untergrund. Und der sei das Wissen, dass es Gott gut mit einem meint. Dass jeder Einzelne genial, super und einzigartig sei und bedingungslos geliebt werde.

Und der Sex? «Sex ist das Dach des Hauses, der Zucker obendrauf», erklärt Schmitter. «Denn Sex ist etwas Himmlisches – ja, es ist sogar der Vorgeschmack auf den Himmel.» Viel «heisser» wird es im Laufe des Gottesdienstes nicht. Die nächste Stunde wird am «richtigen Fundament gearbeitet».

Einen Stock höher sitzen die Erwachsenen im Gottesdienst. Auch sie bearbeiten jeden Sonntag ein anderes Thema. Auch hier steht ein Redner auf der Bühne, der mit Flipchart, Beamer und Musik erklärt, dass Gott sie so liebt, wie sie sind. Würde man nicht genau hinzuhören, könnte man meinen, in einem Weiterbildungsvortrag ge-

landet zu sein. Und irgendwie will das Prisma seine Besucher ja auch weiterbilden. Denn die Predigten heissen nicht Predigten. Sondern Inputs. Man wolle den Leuten mit diesen Inputs Lebenshilfe geben.

«Prisma stillt den Hunger»

Etwa 400 Besucher hören dieser «Weiterbildung» jeden Sonntag anlässlich zu. Der Grossteil live, im Saal an der Glärnischstrasse, ein kleinerer Teil sieht sich den Gottesdienst auf der Leinwand im Kino Leuzinger an. Ob sie nun einfach die bequemen Kinosessel vorziehen oder nicht – im Saal hätten sie sowieso keinen Platz mehr gefunden. Denn der platz aus allen Nähten. Damit auch Eltern

ihrem» Gottesdienst ungestört folgen können, hat das Prisma eigene Kindergruppen.

Je nach Alter werden die jüngsten Prisma-Besucher der entsprechenden Gruppe zugeteilt. Es wird aber nicht einfach gespielt. Bereits die Kleinen bilden Gebetskreise und behandeln spielerisch einen bestimmten Aspekt aus der Bibel.

Den Erfolg des Prisma erklärt Gesamtleiter René Christen damit, dass das Prisma «eine Kirche ist für Leute, die nicht in die Kirche gehen» und versuche, so nah wie möglich an den Leuten zu sein. «Denn sie sind hungrig und durstig», sagt Christen. Den Hunger stillt das Prisma mit den Inputs.

Ausserdem gehe es im Prisma auch um Beziehungspflege mit Gleichgesinnten. «Wir haben darum eine Bar, ein Bistro und ein Chile-Kafi», erklärt Christen. Damit die bis zu 800 Besucher, die jedes Wochenende ins Prisma

kommen, gut versorgt sind, stehen vom Samstag- bis Sonntagabend neben den Angestellten wie Christen oder Schmitter auch 150 Freiwillige im Einsatz.

Eine solche Organisation kostet natürlich auch. In einem Prospekt wird den Besuchern darum vorgeschlagen: «Beginne um so viele Finanzen zu beten, dass du Gottes Anliegen relevant unterstützen kannst.» Denn das Prisma finanziert sich mit Spenden. Was eine relevante Unterstützung ist, wird auch erklärt: «Stelle sieben Prozent deines Einkommens Gott zur Verfügung, indem du sie in die Kirche im Prisma investierst.»

Das Prisma-Programm scheint vielen diese sieben Prozent wert zu sein. Denn die Freikirche freut sich über laufenden Zuwachs. Während in den Landeskirchen – trotz «günstiger» Kirchensteuer – immer weniger Leute sitzen.

Für Seelsorgeeinheiten ist das Prisma keine Konkurrenz

Die Landeskirchen haben keine Angst, dass ihnen Freikirchen wie das Prisma den Rang ablaufen. Obwohl sie stetig an Zulauf verlieren. Sie versuchen jetzt vom Prisma zu lernen.

Von Anina Peter

Lukas Hidber, Pfarrer in Kaltbrunn, und Felix Büchi, Pfarrer der katholischen Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona, wollen die Aussage, dass wenige Leute in die Gottesdienste kommen, nicht gelten lassen. Das sei eine subjektive Wahrnehmung, glaubt Felix Büchi. «Viele Leute kommen immer noch oft und regelmässig.» Hidber doppelt nach: «Wenn es im

ganzen Linthgebiet nur eine Kirche geben würde, hätten wir auch andere Besucherzahlen.» Wie viele Leute jeweils im Gottesdienst sitzen, wissen die beiden nicht. Georg Schmid von der Beratungsstelle Relinfo.ch sagt jedoch, dass die Mitgliederzahlen der Landeskirchen seit Jahren am Sinken seien. «Und dieser Schrumpfprozess wird weitergehen.»

Leute wollen da sein, wo es wächst

Auch bei vielen Freikirchen ist die Mitgliederzahl in den letzten Jahren zurückgegangen. Ausser beim Prisma. «Das Prisma ist auf Kosten von anderen Freikirchen gewachsen», sagt Schmid. So hätten manche Freikirchen in der Nähe fusionieren müssen, da Mitglieder ins Prisma und an-

dere Trendgemeinden abwanderten. «Menschen sind nun mal gerne da dabei, wo etwas wächst.» Trotzdem sehen die Landeskirchen in der Region das Prisma nicht als Konkurrenz.

Man decke verschiedene Segmente ab, heisst es. Aber was den Erfolg der Freikirche ausmacht, das beschäftigt die Pfarreien schon. Jürg Wüst, Pfarreibeauftragter in Gommiswald, findet darum die Frage wichtig: «Was bewegt die Leute, die von der Landeskirche zum Prisma wechseln?» Denn auch die Landeskirche müsse mit der Zeit gehen und die Botschaft auf ansprechende, moderne Art vermitteln.

Trotzdem ist es für Wüst, wichtig in der kirchlichen Tradition verankert zu bleiben. Das Problem sei, dass die traditionellen Landeskirchen «theolo-

gisch eher komplizierter» seien. «Im Prisma ist inhaltlich alles viel einfacher gestrickt.» Und da die Menschen sich nach einfachen Antworten sehnen, komme das gut an. «In Krisenzeiten genügen diese einfachen Antworten aber nicht mehr.»

Erste Konsequenzen

Das Konzept des Prismas scheint trotzdem zu funktionieren. Relinfo-Experte Georg Schmid nennt die Freikirche gar ein Musterbeispiel. Das Erfolgsrezept: «Event-ähnliche Grossveranstaltungen, getragen von Kleingruppen mit familiärer Atmosphäre, und alles unterstützt von moderner Technik», erklärt Schmid. Ein Rezept, das auch gegen die schrumpfende Mitgliederzahl der Landeskirchen helfen

könnte. «Vom Prisma können viele lernen.»

Und das scheinen auch die Pfarreibeauftragten in der Region so zu sehen. Jürg Wüst will herausfinden, was die Leute im Prisma entdecken, das die Landeskirche nicht bietet. «Es gibt bestimmt einige Anstösse für uns.» In Rapperswil nutzt man bereits Synergien. «Wir haben gemeinsame Gottesdienste mit dem Prisma», sagt Felix Büchi. Und da gebe es keine Konflikte. «Schliesslich sind wir alle Christen.» Etwas haben die sinkenden Besucherzahlen bereits ausgelöst. In Kaltbrunn und Rapperswil-Jona habe man das Angebot ausgebaut. Es fänden bereits vielfältigere Gottesdienste – wie Familien- oder Waldgottesdienste – statt.